

Wolf-Rüdiger Teegen

Der Pyrmonter Brunnenfund

Dissertation Göttingen 1995/96 (PD Dr. Rosemarie Müller)

Der traditionsreiche Kur- und Badeort Bad Pyrmont liegt mitten im Weserbergland (Ldkr. Hameln-Pyrmont, Reg.-Bez. Hannover, Niedersachsen). Bei der Neufassung des sogenannten Brodelbrunnens (Badebrunnen, *Fons bulliens*) wurden im Herbst 1863 zahlreiche Funde der römischen Kaiserzeit geborgen (germanische und provinzialrömische Fibeln, römische Münzen, ein emailliertes und zwei hölzerne Schöpfgefäße). Der Ausgräber R. LUDWIG barg und dokumentierte den Fund in einer für die damalige Zeit vorbildlichen Weise. Die emaillierte Schöpfkelle lag zusammen mit drei römischen Denaren am Fuß einer etwa 200jährigen Linde, die Fibeln in der Nähe einer Quelle. Die Fundumstände lassen einen Quellen- und Baumkult vermuten. Aufgrund der Ludwig'schen Berichte ist von mindestens 320 Fundstücken auszugehen. Nachweisbar waren 253 Funde, von denen 228 erhalten geblieben sind und Grundlage dieser Studie bildeten. Nach der Entdeckung gelangten die Funde in verschiedene Sammlungen und werden heute in den Museen von Bad Pyrmont, Darmstadt, Hannover, Mainz, Hameln, Berlin und Hamburg-Harburg aufbewahrt. Die herausragenden Objekte des Fundkomplexes (provinzialrömische emaillierte Schöpfkelle, germanische Tierscheibenfibeln) sind seit ihrer Auffindung mehrfach publiziert worden. Eine Gesamtauswertung des Fundes war bislang allerdings ein Desiderat der germanischen Altertumskunde.

Die Auswertung wurde durch die Tatsache erschwert, daß bereits kurz nach der Entdeckung Nachbildungen von Funden angefertigt wurden, wie der Ausgräber R. LUDWIG in seinen ersten Fundberichten vermerkte. Seit 1865 sind bis heute freie Fibelnachahmungen, die sogenannten „Quellnadeln“, in Bad Pyrmont im Handel. Später wurden auf Veranlassung der Museen von Mainz und Hannover sorgfältige Nachbildungen wichtiger Objekte angefertigt. Da bereits zwischen 1869 und 1977 sicher nachgebildete und nicht-antike Fibeln mehrfach als echte Funde publiziert wurden, kam der Unterscheidung von Originalen, Nachbildungen und Nachahmungen sowie Fälschungen (?) eine besondere Bedeutung zu. 27 fragliche Fälle lagen vor,

bei denen in fünf Fällen keine eindeutige Entscheidung möglich war. Fälschungen konnten ausgeschlossen werden.

Umfangreiche meßtechnische und typologische Studien wurden an den Fibeln aus dem Brunnenfund unternommen. Aufgrund der optimalen Funderhaltung konnten Herstellungs- und Gebrauchsspuren in großer Zahl dokumentiert werden. An ausgewählten Objekten wurden radiologische und rasterelektronenmikroskopische Untersuchungen durchgeführt. Die von W. GLAESEKER (Hamburg) mittels Totalreflektierender Röntgenfluoreszenzanalyse (TRFA) durchgeführten Metallanalysen von mehr als 60 Proben, wurden mit Hilfe multivariater Verfahren ausgewertet und ausführlich diskutiert. Aufgrund dieser Untersuchungen konnte die Verwendung provinzialrömischer Objekte, insbesondere Gefäßen, aus Kupferlegierungen wahrscheinlich gemacht werden.

Zeitstellung, Verbreitung, Fundzusammenhänge und soziokulturelle Bezüge der im Pyrmonter Brunnenfund vertretenen Funde wurden eingehend untersucht. Zum Vergleich wurden etwa 2.000, überwiegend der Literatur entnommene, Fibelgräber ausgewertet. Die konventionell gewonnenen Datierungen wurden mit Hilfe einer Seriation von Grabfunden aus Nordwestdeutschland und benachbarten Regionen abgesichert. Es konnte nachgewiesen werden, daß der Beginn der Opfertätigkeit im frühen ersten Jahrhundert n. Chr. anzusetzen ist. Das Ende ist um/nach 400 n. Chr., spätestens wohl in der Mitte des fünften Jahrhunderts zu vermuten. Aufgrund der Abnutzungsspuren ist festzustellen, daß sämtliche Original-Fibeln des Pyrmonter Brunnenfundes in der Antike benutzt worden sind und über kürzere oder längere Zeit getragen wurden. Eine Herstellung im Sinne von Devotionalien ist damit weitgehend auszuschließen.

Die kulturgeschichtliche Auswertung des Pyrmonter Brunnenfundes ergab, daß die Hauptniederlegungstätigkeit in die Stufe Eggers C1 fällt (spätes 2. Jh./1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.). Entsprechendes konnte beim

Thorsberger Moorfund nachgewiesen werden. An beiden Plätzen opferten - nach Aussage von Grabfunden mit entsprechenden Fibelfunden - Frauen und Männer. Bei ihnen handelte es sich vorwiegend um Erwachsene, weniger um Kinder, die jedoch nicht auszuschließen sind. Aus gräbersoziologischer Sicht sind in Pymont die Opfernden überwiegend der „Volkschicht“ zuzuordnen, in geringerer Zahl allerdings auch der „Oberschicht“. Während der älteren Kaiserzeit deuten die Funde aus Pymont eher nach Westen in das Rheingebiet, in der jüngeren Kaiserzeit liegt der Verbreitungsschwerpunkt der Vergleichsfunde im Elbgebiet, vor allem in der Altmark. Ob die Opfernden tatsächlich aus diesem Gebiet kamen, muß aufgrund der Forschungslage offen bleiben.

Die Fibelniederlegungen in Pymont und Thorsberg sowie anderen kleineren Fundplätzen könnten in Zusammenhang mit einem Fruchtbarkeitskult stehen. Dafür spricht in Pymont neben der entsprechend zu deutenden Quellen- und Baumverehrung die dort nachgewiesenen Zwetschgenkerne und die Bildinhalte

der tierförmigen Scheibenfibeln (Eber, Hase und Hund). Bei letzteren ist vielleicht auch an ein symbolisches, "unblutiges" Tieropfer zu denken. Die geborgenen Zwetschgenkerne weisen außerdem auf eine Opfertätigkeit im Spätsommer/Frühherbst.

Welche Gottheiten verehrt wurden und welche Funktion in diesem Zusammenhang das Fibelopfer hatte, konnte nicht abschließend geklärt werden. Fest steht jedoch aufgrund der Parallelen im Thorsberger Moor, daß es in einen überregional wirksamen religiösen Zusammenhang einzuordnen ist. Dieser beginnt in der Stufe B1 und hat seinen Höhepunkt in C1. In den Stufen C2-D ist ein Auslaufen dieser Sitte anzunehmen.

*Wolf-Rüdiger Teegen
Georg-August-Universität
Zentrum Anatomie, Abt. Morphologie
Arbeitsgruppe Paläopathologie
Kreuzbergring 36
D - 37075 Göttingen*